

Markus Heidingsfelder

1965

Stadionrock oder: Dies ist kein Konzert

Augenzwinkernd, mitunter achselzuckend, hier und da kopfschüttelnd, stellt dieser Beitrag die These auf, dass das 1965er-Konzert der Beatles im Shea-Stadion ein Medienereignis war, im Gegensatz zum zweiten Konzert der Band dort, das diesen Titel nicht verdient. Zur Untermauerung wird die von Oliver Jabraus entwickelte ‚Fab Four‘-Methode herangezogen, die vier Qualifizierungsmerkmale umfasst: Autopoiesis (John), Interpretation (Paul), Kopplung (George) und Paradigma (Ringo).

1. Umbruch, Wendepunkt und wie das alles heißt

Es ist ein warmer, schwüler Sonntagabend im August des Jahres 1965. Der Himmel über New York ist klar, bei einem Taupunkt von 70 Grad Fahrenheit,¹ als sich 55.600 Zuschauer in einer großen, kreisförmigen Arena namens Shea-Stadion einfinden – 100 mehr als ursprünglich vom Fassungsvermögen her vorgesehen.

Eigentlich ist das Stadion die Heimat der New York Mets, eines Major League Baseball-Teams. Doch heute hat man sich hier eingefunden, um es einer anderen Funktion zuzuführen. Es wird zum vorübergehenden Aufenthaltsort eines Major Pop Music Teams: einer Band mit dem albernen Namen The Beatles. Im VIP-Bereich sitzt First Lady Jacqueline Kennedy, die damit ihren Ruf bekräftigt, an der kulturellen Entwicklung der Zeit schöpferisch und tätig Teil zu haben. Auch Mick Jagger und Keith Richards vom systemischen Rivalen The Rolling Stones sind zugegen, genau wie Marvin Gaye. Weder er noch die Stones werden an diesem Abend auftreten, aber das Vorprogramm hat es auch ohne sie in sich. Die schiere Anzahl der ‚warm up acts‘ allein ist rekordverdächtig: erst legt der legendäre New Yorker DJ Murray The K auf, danach geben sich (in dieser Reihenfolge) Brenda Holloway, King Curtis, Sounds Incorporated, Killer Joe Piro and The Discothèque Dancers, The Young Rascals und Cannibal &

¹ Vgl. o.A.: <https://thetarryeye.typepad.com/weather/2012/08/today-in-new-york-weather-history-august-15-.html>, (zit. 18.10.2024).

the Headhunters die Ehre, bevor schließlich die Hauptattraktion die Bühne betritt.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich derart viele Menschen in einer für sportliche Zwecke gedachten Arena zusammenfinden. Es ist auch nicht das erste Mal, dass diese Zusammenkunft Unterhaltungskünstlern wie ihnen dient, „volkstümlichen Sängern im Alter von zwanzig bis vierundzwanzig Jahren, die elektrische Gitarren und Trommeln spielen und ihre ‚Beat‘-Musik mit fröhlicher Ausdauer rhythmisch auf- und niedertwistend in einen mechanischen Verstärker schleudern“.² Am 22. August 1964 waren die Beatles im Empire-Stadium in Vancouver vor 20.000 Zuschauern aufgetreten, am 23. August 1964 im Hollywood Bowl und am 27. August 1964 im Cincinnati Gardens in Ohio vor jeweils 18.000 Zuschauern. Das war bemerkenswert – aber im Grunde handelte es sich um *business as usual*. Schon die Unterhaltungsexzesse des klassischen Athen kannten ähnliche Dimensionen. Doch mit der Zuschauerzahl im Shea-Stadion konnte keine noch so ambitionierte Stätte des antiken und auch keine des modernen amerikanischen „Amüsierfaschismus“ (P. Sloterdijk) mithalten. Es war die schiere Größe, die den Unterschied machte, gemäß dem alten amerikanischen Motto: *Size matters*.

Das Konzert im Shea-Stadion markiert nicht nur einen Höhepunkt in der Karriere der Beatles, es ist auch als ein „Meilenstein“ in die Geschichte der Popmusik eingegangen. Doch damit nicht genug, es gilt zudem als Sinnbild eines epochalen Umbruchs, als Triumph des Pop über die etablierte Ordnung, in den Worten des Beatles-Fans Dirk Rustemeyer: als ein Symbol für den „Bruch mit dem Wohlvertrauten, den routinierten Weisen des Sehens, Hörens, Fühlens und Verstehens der Dinge“.³ Zuschauerzahl hin, First Lady her, das sind recht viele Lorbeeren für ein bisschen Musik unter freiem Himmel (das Stadion hatte ein offenes Dach). Ob die arglos-despektierlichen Beatles um die Bedeutung wussten? Anzumerken ist es ihnen nicht, sie agieren genauso fröhlich und keck wie immer.

² O.A.: „Schallplattenunterhalter“. *Stadtwiki*. <https://www.stadtwiki-kidd.de/wiki/Schallplattenunterhalter>; Silke Wunsch: „Die Beatles und die DDR - Schluss mit dem Yeah Yeah Yeah“. *Deutsche Welle*. <https://www.dw.com/de/schluss-mit-dem-yeah-yeah-yeah-die-beatles-und-die-ddr/a-67150417>, 23.10.2023 (alle zit. 18.10.2024).

³ Dirk Rustemeyer: „Inside Out, Outside“. *Hypothesen*. <https://kure.hypothesen.org/390>, 19.1.2018 (zit. 18.10.2024).

2. Eventuell

Das Stadion steht nicht mehr, aber das Monument des Beatles-Auftritts hat sich bis heute erhalten. Ob es sich auf einer Höhe mit anderen geschichtlichen Großereignissen befindet – wie etwa der Schlacht von Waterloo, die dank Abba wiederum selbst zum Pop-Monument wurde –, ist sicher Ansichtssache. Lassen wir die weltgeschichtliche Bedeutung zunächst einmal außen vor. Was spricht dafür, dass wir es mit einem Ereignis zu tun haben?

Da ist zum einen die Eigenschaft, aufzuhören. Das Konzert der Beatles war nach gerade einmal 27 Minuten beendet. Um 21:02 Uhr legten sie los, schleuderten ihre Beat-Musik mit fröhlicher Ausdauer in die maßgeschneiderten Vox-Verstärker, deren übliche Leistung von dreißig Watt auf spektakuläre einhundert Watt aufgestockt worden war, um 21:36 Uhr beendeten sie ihre Schicht. Zwar sind Popkonzerte heutzutage in der Regel sehr viel länger, doch die meisten Ereignisse sind weitaus kürzer. Sie haben die Angewohnheit, mit ihrem Auftreten sogleich wieder zu verschwinden, zu „zerrinnen“ (Luhmann). Ein Ereignis kommt vor – und macht sogleich Platz für das nächste Ereignis. Es hat gleichsam keinen Bestand. Und es ist ziemlich stur: Es kann sich nicht ändern. Wenn das „yeah“ einmal gesungen, der Akkord in den Verstärker geschleudert wurde, war es das (Experten sprechen von Irreversibilität). Und nur weil ein Ereignis auf das nächste folgt, was uns erlaubt, ein Vorher von einem Nachher zu unterscheiden, lassen sich überhaupt Strukturen aufbauen – und ändern (Experten sprechen von Reversibilität). Strukturwert gewinnen die Relationen zwischen diesen temporalisierten Elementen (den Ereignissen) aber erst dadurch, dass sie eine Auswahl aus einer Vielzahl von kombinatorischen Möglichkeiten darstellen. Struktur ist diese Auswahl! Und nur sie kann konstant gehalten werden, wenn man die Elemente auswechselt.

Das Konzert selbst stellt sich als eine aus Ereignissen bestehende Einheit dar. Es sind nicht unzählige Ereignisse – Ed Sullivan kündigt sie an⁴, die Band betritt das Stadion, ohrenbetäubendes Kreischen setzt ein, ein Polizist hält sich die Ohren zu, ein Fan ruft „John!“ –, es ist *ein* Ereignis. Man könnte deshalb zwischen zwei Gegenwarten unterscheiden: einer

⁴ In Form eines Crescendos, das den Unterschied zwischen alter und neuer Welt verdeutlicht: „Honored by their country, decorated by the Queen and loved here in America ...“.

punktuellen und einer dauernden, die sich als Differenz von Wandel und Dauer polarisieren lässt (mit Erich Köstermann: zwischen „augenblicklichem Zustand“ und „festem Bestand“⁵).

Doch die Beatles hörten nicht nur im Shea-Stadion auf, benannt nach Will Alfred „Bill“ Shea, der am 2. Oktober 1991 aufhörte. Sie hörten kurz nach diesem Aufhören auch ganz damit auf, Konzerte zu geben. Angeblich hat die Shea Stadium-Erfahrung erheblich dazu beigetragen: die traumatische Erfahrung der lärmenden, tosenden Fans.

Der Ereignischarakter kann mithin als gesichert gelten. Doch genügt das Konzert auch den Kriterien, die für Medienereignisse gelten?

3. Die ‚Fab Four-Methode‘

Das größte Medienereignis der Geschichte war laut Oliver Jahraus der Tod von Lady Di. Anhand ihres Ablebens bzw. der daran anschließenden Berichterstattung führt er in seinem Text „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ aus, was für Medienereignisse prinzipiell exemplarisch ist, um daraus Maximen für eine Medienwissenschaft höherer Ordnung zu gewinnen.⁶ Vor allem die vier zentralen, von ihm aus dem ‚Tod der Prinzessin‘ herauspräparierten Qualifizierungsmerkmale bieten einen hilfreichen Rahmen für Nachfragen. Ich spreche im Folgenden aus gegebenem Anlass von der ‚Fab Four-Methodik‘.

Da wäre zunächst das Merkmal ‚John‘: die Frage nach dem autopoietischen Charakter des Medienereignisses-to-be. Stellt das Konzert eine Initialzündung für einen autokatalytischen Medienprozess dar? Genau das bezeichnet das umständliche Wort der Autopoiesis: dass sich anschließend weitere mediale Kommunikationen darauf beziehen; dass Medienereignisse nicht von irgendwem erzeugt werden, sondern sich selbst erzeugen. Können wir diese selbständige Erzeugung einer Medienwirklichkeit mitsamt ihren Rezeptionsbedingungen hier beobachten? Und wann – im Unterschied zur Dauer des Konzerts – hört es auf, kann es als erledigt gelten? Gilt, was für das ‚Diana-Medienereignis‘ gilt, auch für das Beatles-

⁵ Erich Köstermann: „‚Status‘ als politischer Terminus in der Antike“. *Rheinisches Museum für Philologie* 86/3 (1937), S. 225–240.

⁶ Oliver Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“. *Medienobservationen*. <https://www.medienobservationen.de/artikel/heckfenster/Diana.html>, (zit. 18.10.2024).

Medienereignis: dass es irgendwann ‚abebbt‘, aus dem Fokus fällt, weil Medienereignisse sich nur konstituieren können, „wenn dem eine prozessuale Basis zugrunde liegt, auf der Medienereignisse sich nur deswegen konstituieren, weil andere in einem Dauerprozess wieder verschwinden“?⁷

Das Merkmal ‚Paul‘ hängt direkt damit zusammen. Denn wenn aus einem bloßen Ereignis ein Medienereignis werden soll, darf seine Ontologie keine Rolle spielen. Doch wie gelingt es der medialen Vermittlung, das Ereignis in einen bloßen Medieneffekt zu verwandeln? Und anschließend zu determinieren, was Faktum, was geschehen, was real ist? Die Voraussetzung dafür ist, dass es hinreichend indeterminiert ist. Mit einer Novalis-Paraphrase: Je eigentümlicher, je abstrakter das Ereignis, desto unabhängiger, selbständiger das Medienereignis.⁸ Sprich: Alles, was medienunabhängig von allen bezeugt wird, ist als Medienereignis mehr oder weniger wertlos.⁹

Und das trifft sich! Denn ich war nicht dabei. Ich habe nicht „John!“ gerufen oder mir die Ohren zugehalten, war nicht Teil des ‚Tiers‘, das sich gegen die Drahtbarrieren gestemmt hat, habe nicht – wie alle andern – nichts gehört. Alles, was ich darüber weiß, weiß ich aus den Medien, habe ich aus Büchern und dem Internet zusammengetragen. Interessanterweise wurde der damals gedrehte Film nie in voller Länge veröffentlicht, auch ein Live-Album gibt es bis heute nicht. Will hier jemand etwas verheimlichen? Ob die Beatles damals tatsächlich im Shea-Stadium aufgetreten sind, ist letztlich genauso zweifelhaft wie die angeblich wenig später erfolgte Mondlandung, auch wenn mich die Zeugnisse im Fall der Beatles weniger skeptisch stimmen. Es spielt für die vorliegende Betrachtung aber schlicht keine Rolle! Wäre ich Zeuge des Ganzen gewesen, es wäre einer medientheoretischen Analyse eher abträglich. 56.000 Zuschauer, das ist im

⁷ Ebd.

⁸ Vgl. Novalis: „Magische Philosophie“. *Novalis: Fragmente*. Zit. nach. *Projekt Gutenberg*. <https://www.projekt-gutenberg.org/novalis/fragmen1/chap005.html>, (zit. 18.10.2024).

⁹ Von hier aus ließe sich die Frage nach der *conditio sine qua non* der Medien weiterspinnen, die der Distanz, der Abwesenheit bedürfen: eines Senders, eines Empfängers, eines Konsenses. Nicht nur das Medienereignis, Medien im Allgemeinen hätten ein gleichsam existentielles Interesse daran, diesen Abstand zu erhalten. Vgl. Jochen Hörisch, *Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet*, Frankfurt a.M. 2004, S. 35.

Vergleich zu denen, die es medial erlebt haben und nach wie vor medial erleben, eine lächerlich kleine Zahl.

Der dritte Gesichtspunkt („George“) betrifft das Moment der Kopplung. Medien verbinden Bewusstsein und Kommunikation, und erst diese Kopplung macht Bewusstsein seinerseits kopplungsfähig für andere Bewusstseine.¹⁰ Die Metapher, mit der Oliver Jahraus das Phänomen beschreibt, hat es – verdientermaßen – zu einigem Ruhm gebracht: die Kopplung von Bewusstsein und Kommunikation gleiche zwei nebeneinander gestellten Uhren, die so ausgestattet seien, dass jede für sich nur dann ticke, wenn sie mittels eines Sensors ein Ticken der anderen Uhr registriere.¹¹ Lässt sich dieses Tick-Tock im Fall des Shea-Stadion-Konzerts beobachten?

Das vierte und letzte Kriterium („Ringo“) ist schnell genannt und unmittelbar verständlich: Taugt das Konzert als Exempel und Paradigma? Ist es grundsätzlich beispielhaft?

4. „Ringo“: Paradigma

Den Gesichtspunkt „Ringo“ können wir ohne weiteres abhaken: Ja, es taugt. Das Konzert war nicht nur „a super important historical moment“¹², „a unique and industry-changing (concert)“, das erheblich mit dazu beitrug „(to) change the course of live music and marketing forever“¹³, sondern es bietet auch Einblicke in die allgemeine Funktionsweise der Medien und deren Einfluss auf die Konstruktion von Realität.

Die Dimensionen, die Singularität, das Exzeptionelle des Ereignisses lassen sich kaum bestreiten. Das betraf nicht nur die Besucherzahl. Das Konzert stellte auch einen Weltrekord bei den Bruttoeinnahmen auf (die Beatles kassierten 160.000 Dollar von den 304.000 Dollar Einnahmen an

¹⁰ Vgl. Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ (wie Anm. 6).

¹¹ Vgl. o.A.: „Strukturelle Kopplung“. *Wikipedia*. https://de.wikipedia.org/wiki/Strukturelle_Kopplung, (zit. 18.10.2024).

¹² SyedRewinds: „Hip Hop Fan Reacts To The Beatles at Shea Stadium“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=smtVs4f7Jfk>, 27.11.2022 (zit. 18.10.2024).

¹³ Nancy Berk: „Beatles And Boomers: Authors Dive Into Beatlemania“. *Forbes*. <https://www.forbes.com/sites/nancyberk/2023/05/08/beatles-and-boomers-authors-dive-into-beatlemania/>, 8.5.2023 (zit. 18.10.2024).

der Abendkasse). In den Worten des Veranstalters: „It was the first stadium concert. And it broke all records for gross — that record remained for a while.“¹⁴ Um die Bedeutung des Konzerts herauszustellen, wurde dafür eigens eine neue Bühnenuniform geschneidert. Statt der üblichen modischen Anzüge trugen die Beatles diesmal beigefarbene Schamper mit Knopfleisten, Epauletten und einem eher formellen, strengen Look – die sogenannten *military style Shea jackets*.¹⁵ Man könnte deshalb mit Oliver Jahraus sagen: Das Medienereignis hat ein bißchen übertrieben mit der Extensität und Intensität seiner Umsetzung.¹⁶

War die Präsenz des Konzerts dazu angetan, unmittelbar medientheoretisch ausgewertet zu werden? Nein, denn eine Medientheorie existierte damals streng genommen noch nicht. Vielleicht waren die Beatles sogar mit verantwortlich dafür, dass sie in Form der – ebenfalls kecken – Bücher des ersten ‚Pop-Philosophen‘¹⁷ Marshall McLuhan schließlich eine mehr oder weniger systematische Grundlage erhielt, vor allem aber eine, die auf der Höhe der Empirie operierte, nämlich nach Jahren der Ablehnung und Diffamierung (als ‚Hitler-Medien‘, vgl. Benjamin und Kracauer) in Form einer Zustimmung, eines enthusiastischen ‚Ja‘ operierte. *Understanding Media: The Extensions of Man* war erst ein Jahr vorher erschienen, nicht zufällig im Geburtsjahr von Oliver Jahraus. Dass vorliegender Text sich medientheoretisch mit einem Beatles-Konzert befasst, ist nicht zuletzt diesem Buch zu verdanken, das wir mithin getrost als Medienereignis eigener Art begreifen dürfen.

5. ‚John‘ und ‚Paul‘: Autopoiesis und Interpretation

War das Konzert interpretationsbedürftig? Offensichtlich. Schon die eingangs erwähnten Bestimmungen – Wendepunkt, Symbol usw. – sind ein

¹⁴ O.A.: „Flashback: The Beatles Rock Shea Stadium“. *Sunny923fm*. <https://www.sunny923.com/i/flashback-the-beatles-rock-shea-stadium/>, 14.8.2022 (zit. 18.10.2024).

¹⁵ Vgl. o.A.: „1965 Shea Stadium“. *Beatle Style*. <https://www.beatlestyle.com/shop/beatles/1965-shea-stadium-jacket/>, (zit. 18.10.2024).

¹⁶ Vgl. Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ (wie Anm. 6).

¹⁷ O.A.: „McLuhan 1966 Other Voices A Pop Philosopher“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=XE-74Haej20>, 24.6.2016 (zit. 18.10.2024).

deutlicher Hinweis. Mehr noch, es steht zudem in einer Ereigniskette, die durch eine signifikante Dramatik charakterisiert ist und sich in den Medien hervorragend in spannende Geschichten (im Sinne von Fundierungskategorien)¹⁸ verwandeln lässt. Das gilt nicht nur für das Konzert, es gilt für die Geschichte der Beatles insgesamt. Immer wieder lässt sich zeigen, wie sich die Fundierungskategorie ins Fiktionale verschiebt – in das Beatles-Märchen, das im Text von Prefab Sprouts „Electric Guitars“ seine adäquate pop-literarische Form gefunden hat:

We were songbirds, we were Greek Gods
 We were singled out by fate
 We were quoted out of context – it was great
 Grandeur than Castles, Cathedrals or stars
 Electric Guitars!
 Riots in airports – everywhere that we go
 Mascara meltdown – hysteria a-go-go
 Electric Guitars!¹⁹

Gerade an ihrer Glorifizierung, ihrer Ikonifizierung, ihrer medialen Kanonisierung zeigt sich, dass die ‚wirklichen‘ Beatles erst nach ihrer Auflösung zur vollen Blüte gelangten: als eine medienfundierte Epiphanie und Wiederauferstehung, bei der das Konzert keine geringe Rolle spielt.²⁰ Schon die Bezeichnung ‚Fab Four‘ gibt darüber Auskunft: über eine Qualität der Band, die so außergewöhnlich oder bemerkenswert ist, dass sie fast märchenhaft oder fantastisch erscheint. Und in der Tat: wie es den Beatles damals auf dieser provisorischen Bühne mittels ihrer winzigen Verstärkerchen ohne jede LED-Wand gelungen ist, die Aufmerksamkeitsstrukturen des Publikums gleichzuschalten und auf ein Kraftzentrum hin zu bündeln, auf einen Ursprungspunkt, von dem alles andere ausging,²¹ das kann nur als ‚fabelhaft‘ bezeichnet werden.

¹⁸ Vgl. Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ (wie Anm. 6).

¹⁹ Prefab Sprout: „Electric Guitars“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=z-KIHpu2Ly8>, 1.4.2010 (zit. 18.10.2024).

²⁰ Vgl. Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ (wie Anm. 6).

²¹ Vgl. Oliver Jahraus: „The last Queen of Pop – Madonnas denkwürdiges Konzert in München am 18.8.2009“. *Medienobservationen*. <https://www.medienobservationen.de/2009/jahraus-madonnas-konzert-in-muenchen-18-8/>, 24.9.2009 (zit. 18.10.2024).

Der Größenwahn der Veranstalter Bernstein und Epstein hatte sich von der Frage der Umsetzung nicht aus dem Takt bringen lassen. „Did you hear anything?“ fragte Bernstein laut eigener Aussage jene, die dabei waren. Die weisen die Frage als irrelevant zurück: „Didn’t matter – I was there.“²² Doch mochte die damalige Tontechnik auch heillos überfordert gewesen sein: noch das spielte dem Medienereignis in die Karten. Die Postproduktionsgeschichte des Konzerts ist ein perfektes Beispiel für die technische Fundierung von Medienereignissen. Gerade weil die Aufnahmen weitgehend unbrauchbar waren, erwiesen sie sich im Hinblick auf mediale Anschlussoperationen als um so brauchbarer. Hier findet sich auch die Erklärung dafür, warum nie ein Live-Album des Konzerts veröffentlicht wurde. Es war auch in diesem Sinne ein ideales Medienereignis.

Schon das zweite Konzert der Beatles im Shea-Stadion ist dann nicht mehr der Rede wert. Es findet denn auch vor deutlich kleinerem Publikum statt. „I even meet people today“, erzählt Veranstalter Bernstein, „who occasionally say, ‚I saw the show at Shea Stadium‘. And I ask, ‚Which one?‘ And they say, ‚Y’know, the ’65 — the first one‘.“ Damit angeben, das zweite Konzert gesehen zu haben? Welch abwegiger Gedanke!

6. ‚George‘: Kopplung

Der vierte Gesichtspunkt betrifft die psychologische und soziale Dimension der Medienvermittlung. Nähern wir uns ihm mittels einer anderen Frage: Woher rührte die so extensive wie intensive Form der Anteilnahme? Wie ist die ‚Beatlemania‘ genannte Massenhysterie zu erklären? War es die Flucht vor einer rigiden Gesellschaftsordnung, das Bedürfnis nach Zugehörigkeit oder eine kathartische Entladung aufgetauter Emotionen?

Legen wir den Gedanken der Katharsis nicht vorschnell zur Seite. Es könnte sich durchaus lohnen, das Kreischen unter dem Gesichtspunkt einer funktionalen Tradition zu betrachten, „die ebenso alt ist wie die Geschichte der entsprechenden Medienangebote selbst“.²³ Ob die Musik der Beatles die ‚Seelen‘ (lies: Psychen) ihrer jungen Fans gereinigt hat, können

²² O.A.: „Flashback: The Beatles Rock Shea Stadium“. *Classic Fox*.
<https://www.classicfox.com/news/flashback-the-beatles-rock-shea-stadium/>,
 14.8.2022 (zit. 18.10.2024).

²³ Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ (wie Anm. 6).

wir zwar dahingestellt lassen – nicht nur, weil sie zwar erregt waren, aber kaum Mitleid oder Furcht empfunden haben dürften. Aber dass die Teilnahme an diesem ‚dramatischen‘ Ereignis ihnen erlaubt hat, Spannungen abzubauen, wird wohl kaum jemand bestreiten.

Aus meiner Sicht verdanken die Beatles einen Großteil ihrer Wirkung der bemerkenswerten Kopplungsfähigkeit des von ihnen gewählten Mediums: der Zeitkunst der Musik. Das liegt an ihrer autopoietisch-isomorphen Struktur, die der Struktur unseres Bewusstseins ähnelt. Die ereignishaften, in Folgeereignissen reproduzierte Differenzproduktion unseres Bewusstseins lässt sich mit der ereignishaften Differenzproduktion eines Musikstücks koppeln, und diese Kopplung zeitigt kaum unterschätzbare Folgen. Songs wie „Twist and Shout“ klinken sich in die Reproduktionsweise der Psychen ein und erzeugen Resonanz: ein Schwingen auf derselben ‚Frequenz‘; eine Kopplung, die Affektpotentiale ungeahnten Ausmaßes wecken kann. Man kann daher ohne große Übertreibung sagen: die Zeit der Musik ist auch die unsere. „Rechnen wir wirkliche Extremsituationen ab, so sind wir nirgends so traurig, gerührt, berührt (im besten Sinn des Wortes) als bei der Rezeption von [...]“²⁴ Musik.

Deshalb war Elton Johns Umschrift von „Candle in the Wind“ für das Medienereignis „Tod der Prinzessin“ so wichtig. Umgekehrt gilt: ohne den Tod der Prinzessin wäre es kaum die meistverkaufte Single seit Beginn der Charts in den 1950er Jahren geworden. Den ersten Platz hält nach wie vor Bing Crobys Aufnahme von „White Christmas“²⁵ – eine wehmütige Ballade zwar, aber ganz sicher kein trauriger Song. Widerlegt er die von Oliver Jahraus aufgestellte These, dass „die eher negativ bewerteten Affektpotentiale ein größeres medienspezifisches Aktualisierungspotential enthalten als die positiven“?²⁶ ‚Nicht wirklich‘. Auch Irving Berlins Song profitiert von einem tragischen Ereignis: dem kurz zuvor erfolgten Angriff auf Pearl Harbor und den anschließenden Kriegseintritt der USA.²⁷ In beiden Fällen versorgen die negativen Affektpotentiale die Songs mit jenem hohen Maß

²⁴ Ebd.

²⁵ O.A.: „Candle in the Wind 1997“. *Wikipedia*. https://en.wikipedia.org/wiki/Candle_in_the_Wind_1997, (zit. 18.10.2024).

²⁶ Jahraus: „Die Prinzessin, der Tod und die Medien“ (wie Anm. 6).

²⁷ Vgl. Katy Sewall: „The sad story behind ‘White Christmas,’ America’s favorite Christmas carol“. *KUOW*. <https://www.kuow.org/stories/sad-story-behind-white-christmas-america-s-favorite-christmas-carol>, 22.12.2015 (zit. 18.10.2024).

an Emotionalisierung (mittels Trauer), das sie schließlich zu Welthits machte.

Ich halte es allerdings für wenig ertragreich, das Phänomen der in Hysterie vereinten Teenager allein auf die Musik zurückzuführen.

Es könnte sich lohnen, den Gesichtspunkt der Kopplung mittels zweier Konzepte zu beleuchten, die sich auf der Außenseite systemtheoretischen Rasonnements befinden – dem Konzept der Atmosphäre (Hermann Schmitz)²⁸ und dem der Resonanz (Hartmut Rosa)²⁹. Das würde es erlauben, das Konzert im Shea-Stadion zum einen als „atmosphärische Situation“ zu begreifen, als eine relationale Struktur, die das situative Ganze aus Musik und Klang belebt, ja animiert hat, und zum anderen als eine Form der Weltbeziehung, die Ausdruck stabiler Resonanzverhältnisse ist: als eine ‚Handlungssphäre‘ und damit eine Form der Bezugnahme, in der die ‚spätmodernen Subjekte‘ der Beatles-Fans Resonanz gesucht und gefunden hatten. Dazu fehlt mir hier leider der Platz. Ich schlage stattdessen vor, Resonanz im Hinblick auf die Pop-Funktion der Reflexionsblockade zu begreifen. Sie ist es, die den Vollzug motiviert.³⁰ Kreischen ist genau darauf zugeschnitten. Die Beatles hatten das Kreisch-Bedürfnis nicht direkt programmiert; es fiel an, es fiel auf, und wurde schließlich – systemintern! – als richtig beurteilt, im Zusammenspiel mit dem Terminus ‚Fan‘ (Fanatiker). In Bildern fixiert und medienvermittelt, ließ sich das Kreischen wiederum für weitere Kopplungen instrumentalisieren, die weitere Affektpotentiale aktualisierten. Damit war der Funktionskreislauf geschlossen. Die Medien bedienen diese Kreisch-Gemeinschaft also nicht nur, sie konstituieren sie allererst. Sie formiert sich gleichsam aus dem Nichts heraus. Über Nacht! In den Worten John Lennons: „You’d suddenly wake up in the middle of one – a concert or a happening – and (think) ‚How did I get *here*? Last thing I remember was playing music in a

²⁸ Hermann Schmitz: *Atmospheres*. Mimesis International 2023. Siehe <https://mimesisinternational.com/atmospheres/>, (zit. 18.10.2024).

²⁹ Arbeiterkammer Österreich: „Hartmut Rosa: Resonanz – Sehnsucht nach Wiederhall | Wiener Stadtgespräch“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=qIjB19je7Wo>, 27.2.2023 (zit. 18.10.2024).

³⁰ Markus Heidingsfelder: „Untangling pop: A systems theoretical approach“. *Systems Research and Behavioral Science* 39/4 (2022), S. 786–806. Online verfügbar unter <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1002/sres.2804>, 5.7.2021 (zit. 18.10.2024).

club and the next minute this’.“ Im Sound von Franz Kafkas größtem Hit: Als die Beatles eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachten, fanden sie sich in ihren Betten zu Manic-Auslösern verwandelt.

7. Encore

Dieser Text wurde in seiner Urfassung am 24. September 2024, knappe sechzig Jahre nach dem Konzert, geschrieben. Anders als der Text, der ihm zugrundeliegt und auf den er sich fortwährend bezieht, war der Auslöser kein medienbedingter. In ihm hatte Oliver Jahraus das, was für Ereignisse im Allgemeinen gilt, explizit auf Medienereignisse bezogen: sie können sich nur dank einer prozessualen Basis konstituieren, die in einem fort ausmustert, die neue Ereignisse gegen alte austauscht. Und doch hat die Geschwindigkeit, mit der das Diana-Medienereignis damals wieder abgeebbt ist, ihn offenbar überrascht.

Gewiss, auch das Shea-Medienereignis ist lange abgeebbt. Doch während die „Königin der Herzen“ friedlich in der Schattenwelt ruht – und schweigt –, tönen die Beatles noch immer. Bis heute lässt man sie nicht ‚zu den vielen gehen‘ (*ad plures ire*). Laut ihrem Biographen Hunter Davies beschäftigt die „Beatles-Industrie“ heute mehr Menschen als 1970: „The Beatles today are here, there and everywhere, their influence as great as ever. I estimate 50,000 people worldwide are making a living out of the band – by playing in lookalike groups, lecturing, giving guided tours, holding Beatles conferences, selling Beatles tat.“³¹ Noch das Shea-Medienereignis wird – z.B. in Form der sogenannten ‚reaction videos‘ – immer wieder aufs Neue aktualisiert.³²

³¹ Hunter Davies: „Beatles biographer Hunter Davies on Get Back: ‚We see the band having fun. All true – I remember it well‘“. *I News*. <https://inews.co.uk/culture/beatles-biographer-hunter-davies-get-back-disney-plus-we-see-band-having-fun-all-true-i-remember-it-well-1322703?srltid=Afm-BOoo35lCI6ITsLxupv4vmtjYVCYtgfcAk3ATXiNvOpO08kMfTYwB4>, 27.11.2021 (zit. 18.10.2024).

³² RUBFigs: „The Beatles – I’m Down (LIVE - Shea Stadium 1965) | Reaction!!“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=cRZFXtbQoeI>, 18.9.2021; Lamarius Minor: „[REACTION] The Beatles Help! (Live At Shea Stadium 1965)“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=bP1A44knS9E>, 25.8.2020; FortWorth-Fabian: „The Beatles REACTION - Live At SHEA STADIUM (August 15,

Der Grund könnte in einem Umstand zu finden sein, der für das mediale Fortleben nicht ganz unerheblich ist. Diana war eine „Volksprinzessin“ und Wohltäterin, auch eine Stilikone, und glaubt man Bernie Taupin, besaß sie sogar autokatalytische Eigenschaften (*the grace that placed itself*) – aber Musik hat sie keine gemacht. Das „Ruhm in Frieden“, das ihr vergönnt ist, wird John Lennon und seiner einstigen Band bis heute vorenthalten. Es scheint so, als könne die Gesellschaft sich nicht dazu durchringen, die Beatles hinter sich zu lassen. In den Worten George Harrisons: „Some magic chemistry that happened between us seems to appeal to each generation as it comes up.“³³ Ohne die Musik, in der diese Magie Form annahm, hätten wir sie mit Sicherheit längst vergessen. Die Beatles sind zu wichtig, als dass wir ihnen gestatten könnten, dass Zeitliche zu segnen – sie müssen immer wieder auferstehen.

Dr. Markus Heidingsfelder, Associate Professor im Department of Communication am BNU-HKBU United International College, Zhuhai, China, hat bei Oliver Jahraus promoviert.

1965) PART 1“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=5FkiKql8lbU>, 1.9.2020 (alle zit.18.10.2024); SyedRewinds: „Hip Hop Fan Reacts To The Beatles at Shea Stadium“ (wie Anm. 12).

³³ StudiocanalUK: „THE BEATLES: EIGHT DAYS A WEEK – THE TOURING YEARS. Official UK Trailer“. *YouTube*. <https://www.youtube.com/watch?v=0fFyZzqPDws>, 28.7.2016 (zit. 18.10.2024).